

Riesaeer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulichung
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 193.

Freitag, 21. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaeer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Nachdruckes bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Kleinanzeigen 43 nach breite Korpusgröße 18 Pfg. (Reklampreis 12 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Stationärsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sähnel in Riesa.

Der

1. Gendarm a. D. Erasmus Schindler in Naundorf b. G.,
2. Schuhmachermeister Gustav Otto Krüner in Schönfeld b. G.,
3. Steuermann Karl Gottfried Stahr in Münderitz

sind als Hilfsbeamte der Landgendarmarie angenommen und verpflichtet worden. Sie sind bewaffnet, durch eine grünweiße Binde am linken Arme mit der Aufschrift „Hilfsbeamter der Landgendarmarie“ gekennzeichnet und führen einen von der Amtshauptmannschaft ausgestellten Ausweis bei sich. Ihre Anweisungen sind in derselben Weise zu befolgen, wie die der Landgendarmarie.

Zur Vermeidung des Mißbrauches polizeilicher Befugnisse durch andere Personen wird jedermann aufgefordert, sich den Ausweis der Hilfsbeamten, falls sie nicht persönlich bekannt sind, vorzeigen zu lassen.

Großenhain, am 20. August 1914.

2161 b E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 420 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Hansen-Hobels und Sägeswerke Georg Müller** in Gröbba betreffend, ist heute eingetragen worden:

Gesamtprokura ist dem Betriebsleiter **August Gustav Leitloff** in Gröbba erteilt. Er darf die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Die Prokuristen **Schmidt** und **Kost** dürfen die Gesellschaft nur miteinander oder mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Die Procura des Kaufmanns **Carl Eugen Lisch** ist gelöscht worden.

Riesa, den 21. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 21. August 1914.

— Auf die Bekanntmachung des Direktoriums des Kreisvereins für Junere Mission im Inseratenteil vorliegender Nummer, betr. Spenden für Lagersperrarbeiten, sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Etwaige Spenden an gutem Lesestoff nimmt die Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain entgegen.

— In der Nacht zum Dienstag ist aus der Wohnung eines hiesigen Geschäftsmannes eine Geldkassette mit größerem Geldebetrag (Gold-, Silber- und Papiergeld) vermißt worden. Etwaige Wahrnehmungen, insbesondere bei Auffindung der Kassette, wolle man auf der Polizeiwache melden.

— Wie in der jetzigen ersten Zeit vorausgesehen werden konnte, fand die heutige Sonnenfinsternis nicht das starke Interesse, das bei der letzten Sonnenfinsternis im Jahre 1912 zu beobachten war. Trotzdem waren es nicht wenige, die von etwa 1/1 Uhr ab auf den Eintritt des interessanten Ereignisses warteten. Durch ein geschwätztes Glas war die allmählich vor sich gehende Verfinsternung der Sonnenscheibe auch sehr gut zu beobachten. Zeitweilig machte allerdings die Bewölkung die Beobachtung unmöglich. Die heutige Sonnenfinsternis war bekanntlich für uns keine totale, sondern nur eine partielle, d. h. es waren nur etwa 1/2 der Sonne durch den Mondschatten verfinstert. Der Einfluß der Verfinsternung auf das Tageslicht machte sich auch heute wieder bemerkbar, jedoch nicht in so starkem Maße wie bei der Sonnenfinsternis im Jahre 1912.

— Das seit Eintritt des Kriegszustandes vorherrschende anhaltend schöne, trockene Wetter ist der durch das Fehlen der Pferde sehr erschwerten und verzögerten Einbringung des Getreides außerordentlich günstig gewesen. Wenn auch das Wintergetreide, soweit es noch nicht eingebracht war, bei Ausbruch des Krieges bereits meist schon in Puppen auf den Feldern stand, so wäre doch bei anhaltendem Regenwetter der Schaden sehr groß geworden. Nunmehr ist die Ernte, vielfach auch schon die von Hafer und Gerste, glücklich geerntet.

— Gestern nachmittag hielt der Verband Sächsischer Industrieller eine außerordentliche Versammlung im Gewerbehause ab, die von etwa 120 Personen von ganz Sachsen besucht war. Unter anderen waren anwesend: Kultusminister Dr. Beck, Ministerialdirektor Dr. Köpfer, Oberbürgermeister Dr. Weiler und zahlreiche hervorragende Industrielle aus ganz Sachsen. Syndikus Dr. Stresemann sprach über die Lage der sächsischen Industrie im gegenwärtigen Kriege. Der Charakter der sächsischen Industrie als Ausfuhrindustrie sei sonst ihre Stärke, jetzt aber ihre Schwäche. Es sei ihr nicht möglich, die Forderungen an das Ausland einzuholen. Redner geißelt scharf das Bestreben einiger größerer Verkaufsvereinigungen, die bestrebt seien, die gegenwärtige Lage wucherisch auszunützen, in-

dem sie Barzahlung verlangen, obwohl unser ganzes Wirtschaftssystem auf dem Kreditssystem aufgebaut sei. Unmöglich könne man jetzt plötzlich zur Barzahlung übergehen. Dr. Stresemann gab der Hoffnung Ausdruck, daß der große Schwung und die erhebende Einheit, die jetzt zutage getreten seien, auch auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege fortwirken mögen, da sie schon jetzt viele Vorurteile beseitigt hätten. Ministerialdirektor Dr. Köpfer und Geheimrat von Köstlin-Ballwig versicherten die Industrie der besondern Fürsorge der sächsischen Staatsregierung und kündigten an, daß ein Landesauschuß für Kriegshilfe in der Bildung begriffen sei. Nach einer kurzen Aussprache wurde die Verammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, auf Volk und Vaterland geschlossen.

— Das „Dresd. Journal“ schreibt: Das Vertrauen in unsere Truppen und ihre Führung ist zu einem festen geworden. Dies Vertrauen des Volkes, diese unerschütterliche Stimmung ist ein kostbares Gut, das auch die mit sich ins Feld nehmen, die bisher noch nicht an den Feind gekommen sind. Darum richten wir die dringende Bitte an alle, denen der Kampf um die heiligsten Güter schon schwerlichsten Verlust gebracht hat und noch bringen wird: Legt keine Trauer an, auch um eure gefallenen Helde! Wie ein schwerer finsterner Druck würde es sich auf die Stimmung im Lande legen. Das darf nicht sein! Die hochgemute, unverwundliche Stimmung muß gewahrt bleiben!

— M. S. Unmoderner Schmuck usw. für das rote Kreuz. Von einzelnen Personen sind in anerkannter Opferwilligkeit bereits jetzt zur Verwendung für Zwecke des roten Kreuzes oder der allgemeinen Kriegshilfe goldene Trauringe angeboten worden. So hoch eine derartige Selbstverleugnung einzuschätzen ist, so ist doch darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtige Lage des Reiches glücklicherweise noch nicht derartige Maßnahmen erfordert, wie sie die tief: Not des Jahres 1813 gezeitigt hat. Opfer, wie die Hingabe der Ehre, müssen die letzten sein, die erst dann gebracht werden dürfen, wenn es sich um äußerste Härte. Es muß berücksichtigt werden, daß gerade Trauringen, vielleicht 20, 30, auch 40 Jahre getragen, einen Metallwert weit übersteigende Schätzung zukommt. Viel eher könnte man daran denken, unmodernen gewordenen Schmuck, wie beispielsweise die früher beliebten Medaillons, auch einzelne silberne und goldene Ringe und dergleichen oder auch zerbrochene Schmuck- und Stodgriffe, Zuckergangen usw. einzuschmelzen und zu Gelde zu machen.

— Der Krieg hat unter anderem auch schon manche erfreuliche Nebenwirkung gebracht und in vielen Fällen der Wahrheit zum Sieg verholfen. Zum Beispiel sendet jetzt eine Firma, die „englische“ Stahl in Deutschland verkaufte, an ihre Kunden ein Rundschreiben des Inhalts, daß sie mit der Firma in Sheffield, der angeblichen Fabrikantin des Stahles, insolge-

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Pflanzensetzers Franz Ostka Borsdorf in Poppitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie über die Festsetzung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der **Schlusstermin** auf den **17. September 1914, vormittags 11 Uhr** vor dem Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 20. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend**, den 22. August d. J., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des hiesigen Schlachthofes das **Fleisch eines Kindes** in gepökeltem Zustande zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 21. August 1914.

Die Direktion des hies. Schlachthofes.

Freibank Pausitz.

Morgen **Sonnabend** früh 6 Uhr wird ein junges **Schwein** versandt. Preis pro Pfund 65 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

Gemeinde Merzdorf.

Sonnabend, den 22. August, nachmittags 2 Uhr gelangt das **Fleisch eines jungen Ochsen**, gepöckelt, zum Verkauf; Pfund 30 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

des Krieges alle Beziehungen abgebrochen habe. Den Stahl, den sie bisher ihren Kunden als „Sheffields-Stahl“ geliefert habe, könne sie aber trotzdem jederzeit weiterliefern, da dieser schon immer deutscher Stahl aus Westfalen gewesen und nur von Sheffield aus berechnet worden sei! — Jetzt werden ja wohl auch bald die „englischen“ Stoffe Farbe bekommen dürfen!

— Wie der Handelskammer Chemnitz vom sächsischen Finanzministerium mitgeteilt wird, beabsichtigt die preussische Eisenbahnverwaltung im Hinblick auf die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide und Getreide die vorübergehende Einführung eines **Ausnahmetarifs a)** für Roggen und Weizen (nicht für Mehl) auf folgender Grundlage: 1 bis 400 Kilometer normal, ab 401 Kilometer Anstoß von 1 Pfg. je Tonnenkilometer, b) für Kartoffeln, auch Trockenkartoffeln, auf folgender Grundlage: bis 150 Kilometer Roggstarif, ab 151 Kilometer Anstoß von 1 Pfg. je Tonnenkilometer. Zu a wird bemerkt, daß der Wagenladungsfrachttarif für 1 Tonne Roggen oder Weizen auf eine Entfernung von 400 Kilometer 19 M. 20 Pfg. beträgt. Zu diesem Satz tritt für jedes weitere Kilometer je Tonne nach dem jetzt gültigen Tarife der Betrag von 4,5 Pfg., während nach dem in Aussicht genommenen Ausnahmetarif nur 1 Pfg. für jedes weitere Tonnenkilometer (von 401 Kilometer ab) hinzutritt. Zu b ist zu bemerken, daß der Wagenladungsfrachttarif für eine Tonne Kartoffeln auf eine Entfernung von 150 Kilometer 4 M. beträgt. Zu diesem Satz tritt für jedes weitere Kilometer je Tonne nach dem jetzt gültigen Tarife bis 350 Kilometer der Betrag von 2,2 Pfg. hinzu, und von 351 Kilometer an werden an den Satz für 350 Kilometer 1,4 Pfg. für ein Tonnenkilometer angestrichen, während nach dem beabsichtigten Ausnahmetarif nur 1 Pfg. für jedes weitere Tonnenkilometer (von 151 Kilometer ab) an den Frachttarif von 4 M. angestrichen wird. Zu a und b wird noch erwähnt, daß die Frachttarife abgerundet werden, und zwar in der Weise, daß überschneidende Beträge von 1 bis 4 Pfg. nicht und Beträge von 5 Pfg. und mehr für 10 Pfg. gerechnet werden. Das Finanzministerium hat der preussischen Staatseisenbahnverwaltung auf telegraphische Anfrage mitgeteilt, daß es bereit sei, sich für die sächsischen Staatseisenbahnen dem preussischen Vorgehen anzuschließen. Dafür, daß die Frachtermäßigung tuncächst den Verbrauchern zugute, soll gefordert werden.

• **Pausitz.** Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr soll im Gasthof zu Delsitz eine Versammlung abgehalten werden, in der besprochen werden soll, in welcher Weise sich die Frauen und Jungfrauen der hiesigen Kirchgemeinde an der Hilfsarbeit zur Linderung der durch den Krieg entstehenden Not beteiligen können. Es wird erwartet, daß viele Frauen und Jungfrauen aus Pausitz, Delsitz, Mülditz, Jahnshäuser, Böhlen, Gostewitz, Ralbitz und Gropitz an dieser Versammlung teilnehmen.

• **Dresden.** Sr. Majestät der Königl. hat für die Zwecke der Kriegsvorgangorganisation der Dresdener Vereine als persönlichen Beitrag den Betrag von 5000 M. gespendet.

Dieser Betrag ist von dem Kammereramt Sr. Majestät des Königs dem Vorstehenden des Zentralausschusses für die Kriegsvorgänge übermittelt worden.

Chemnitz. Ein 33 Jahre alter Appreturgeschäftsinhaber wurde von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht, weil er zum Nachteil einer Handtuchfabrik einen größeren Posten Handtücher im Werte von 3000 M. unterschlagen und verkauft hatte.

Chemnitz. Auf ihren Schießständen in Chemnitz-Altenhof erteilt die Priv. Schützen- und Schützengesellschaft an junge Männer Unterricht in der Handhabung des Militärgewehres und im Schießen. Täglich nehmen mehrere hundert Leute an dem Unterricht teil.

Mittweida. Die Bezirkskollegen der beiden hiesigen Bezirksschulen beschloßen, mit einem bestimmten Prozentatz ihres Monatsgehalts einen Grundstock zu schaffen, aus welchem für die Kinder solcher Familien geforgt werden soll, die durch den Krieg in Not gekommen sind.

Seyers. Die an der Straße nach Johannisbach liegende Leichschänke ist durch Feuer zerstört worden. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß nur ein Teil der Einrichtung gerettet werden konnte.

Crinitzschau. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der nach Werdau führenden Straße oberhalb der Schankwirtschaft „Zur schönen Aussicht“ in Neuschweinsburg. Als der hier wohnhafte Handelsmann Herrschur diese Straße mit seinem Gespann passierte, wurde er von einem Lastautomobil einer Werdauer Eilfruchtandlung überfahren und schwer verletzt. Herrschur starb bald darauf.

Zeuzen. Eine gefährliche Spielerei hätte hier einem Knaben beinahe das Leben gekostet. Eine Anzahl Kinder spielten Krieg mit Kugeln, wobei ein 10-jähriger Junge der russischen Partei aufgeknüpft werden sollte. Seine Gegner legten ihm einen Strick um den Hals und hängten den Jungen an einem Baum auf. Als er anfang zu röhren, ließen sie einloch davon. Zwei in der Nähe befindliche Frauen befreiten den Jungen aus seiner gefährlichen Lage, so daß er am Leben erhalten bleiben konnte.

Plaue n. Der Neubau des Rathhauses soll trotz der Kriegslage mit einer beschränkten Anzahl von Arbeitern fortgeführt werden. Ein Teil des Dachausbaues ist bereits gerichtet, so daß der erste Teil des Neubaus in absehbarer Zeit unter Dach sein wird.

Penitz. In Langenschursdorf wurde das aus vier Gebäuden bestehende Wolfische Gut mit reichen Erntevorräten ein Raub der Flammen. Es liegt Brandstiftung vor.

Leipzig. Nach reiflichen Erwägungen und Erörterungen mit den in Betracht kommenden Kreisen sind nunmehr die maßgebenden Stellen zu dem endgültigen Beschluß gekommen, die diesjährige Michaelismesse doch abzusagen, damit die wirtschaftliche Krise eine Beeinträchtigung im belebenden Sinne erfährt. Trotz des Krieges und der bestehenden Verbindungen nach großen Teilen des Auslandes haben, wie man wohl annehmen kann, viele deutsche Industrie- und Handeltreibende den Wunsch nach Aufrechterhaltung der in der Messe liegenden Verkauf- und Einkaufsgelegenheit. Natürlicher Weise soll den augenblicklichen Verhältnissen auf der Michaelismesse 1914 Rechnung getragen werden durch Verlegung der Termine, wesentliche Ermäßigung der Mieten in den Messpalästen und den Hotels und dergl. mehr. So soll die Leipziger Großmesse statt am 30. August erst am 13. September beginnen und bis zum 20. September dauern. Die Leipziger Ledermesse und die Messhalle für Lederindustrie finden vom 2. bis 16. September statt. Auch die sogenannte Kleinmesse wird abgehalten, was voraussichtlich gerade von den mittelständischen Produzenten und Händlern als Hilfe in großer Not begrüßt werden wird. Man sagt sich allgemein, daß ein kleines Geschäft immer noch besser ist als gar kein Verdienst. Daß viele Unternehmungen Leipzigs durch das Fehlen zahlreicher Messfremder in diesem Herbst schweren Schaden erleiden und daß die Karl herabgeminderte Kaufkraft der Massen auf die Kleinmesse ungemein hemmend einwirken wird, läßt sich allerdings nicht mehr ändern.

Leipzig. Die städtischen Beamten und Angestellten haben beschloßen, für die Dauer des Krieges eine Kriegsteuer einzuführen; die Geldbeträge sollen jeden Monat an den Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit abgeliefert werden. — Der Soldat Woz Karl Quaar vom 106. Infanterieregiment sah von einem Fenster des Hauses Löbnowstraße 2 aus, wo er besuchsweise weilte, einen Knaben, in der Pleiße treiben, der über das Geländer geklettert und dabei in das Wasser gefallen war. Der Soldat eilte schnell entschlossen auf die Straße, sprang dem Knaben nach und rettete ihn. Die Tat zeugt von großem Mute und Entschlossenheit, denn die Pleiße ist an jener Stelle nahezu 2 Meter tief und ist von glatten, den Wasserspiegel um etwa 2 1/2 Meter überragenden Mauern eingegrenzt.

Leipzig. Der Pfarrer der St. Nikolaiskirche in Leipzig, Hofprediger Schmidt, wurde als Feldgeistlicher des Kaisers in das Hauptquartier des Großen Generalstabes berufen. — Im „S. Z.“ findet sich folgender Brief eines Soldaten abgedruckt: Belgien, 15. August. „Mein kleines Herzengstauschen! Endlich nach einigen großen anstrengenden Marschtagen kann ich Dir ein paar Zeilen schreiben. Mit den Füßen bin ich nicht ganz auf der Höhe. Ohne einige Blasen ist es nicht abgegangen. Aber tapfer geht es weiter! Etwas was mir nicht gefällt, ist die tolle Hitze. Wie hätte es fast umgeschmissen. Was wird nun aus unserer Rheintour? Mit dem Essen aus der Feldküche bin ich sehr zufrieden. Es schmeckt vorzüglich. Auch der Kaffee ist gut, nicht nervenaufregend, allerdings auch nicht koffeinfrei. Man lernt jetzt alles mögliche essen. Trocken Brot und Speck und ein wenig Salz, das ist jetzt oft Frühstück, Mittags- und Abendbrot. Trocken Brot macht Mangel rot. Mein Körperliches Befinden ist gut. Ich schlafe wie ein Ochse. . . Die Gegend in der wir wandern, entspricht fast unserer neuen Heimat. Mein schönes Sofa fehlt mir natürlich sehr. . .“

Leipzig. Die Japaner auf der Bugra in Leipzig haben infolge des letzten Ultimatus ihrer Regierung an das Deutsche Reich ebenfalls ihren Betrieb einstellen müssen.

Das Ausschneiden der Japies aus der Bugra bedeutet aber keinen großen Verlust, denn die schlagkräftigen Salunten hatten es nur auf den Verkauf recht wenig wertvoller Dinge gegen gutes deutsches Geld und auf eine unvorsichtige Kapererei des harmlosen Publikums abgesehen. Gewinner in den verschiedenen japanischen Spielbuden wurden bei einem Einsatz von 30 Pfennigen in der Regel mit ein paar sogenannten Wasserblumen oder einer lappigen Vogelwiesentrappe abgefunden. Die Verkaufsgeschäfte für die von den Japanern hergestellten oder auch nur angebotenen Sachen vermittelten Berlinerinnen. Die japanischen Banner sind verschwunden auf den Buden im Garten des Vergnügungsviertels und dem kleinen Pavillon an der Straße der Nationen, und das am russischen, französischen und englischen Haus angebrachte Plakat, daß die Bauten deutsches Eigentum sind und dem Schutze des Publikums empfohlen werden, ist nun auch für die japanischen Unternehmungen in Auftrag gegeben. Die Japies waren bis zu ihrem Verschwinden bei ihrer gewohnten Tätigkeit, zeigten aber schon am Dienstag abend ein eigentümliches, teilweise sogar freches Benehmen. Mit dem Entkommen der verschlagenen Wägen aus dem Deutschen Reich dürfte es allerdings gute Wege haben. Ohne polizeilichen Schutz haben Japaner in Leipzig nicht viel Gutes zu erwarten.

Altenburg. Höchstpreise für Schlachtvieh sollen hier festgesetzt werden, wenn nicht die Klagen verstummen, die beim Herzoglichen Ministerium eingelaufen sind, daß die Schlachtviehpreise unverhältnismäßig gesteigert worden sind.

Jung-Wettin an der Front.

Das ist das Wunderbare und Begeisternde an dem jetzigen Kriege, daß er allen Schichten blühartig die innersten Seelenvorgänge erhebt und zeigt, wie unendlich viel Ebles und Gutes Hoch und Niedrig im deutschen Volk gemeinsam ist, wie fest Vorkampfruhm und Stammesbewußtsein alle miteinander bei dem Gedanken verbindet: „Wir müssen in diesem Kriege liegen oder sterben.“ Dieser Gedanke des Siegens oder Sterbens mag auch die Seele des Sachsenkönigs Friedrich August erfüllt haben, als er jetzt vor wenigen Tagen seinen beiden Söhnen, dem 21-jährigen Kronprinzen Georg und dem um ein Jahr jüngeren Prinzen Friedrich Christian auf dem Dresdner Bahnhofe in der ihm eigenen herzlichen und väterlichen Weise bedauerte sagte. Die Kameraden des Grenadier-Regiments, mit denen beide Prinzen als diensttuende Leutnants mit ins Feld ziehen, waren trotz ihrer eigenen Abschiedsempfindungen teilnahmsvoll und interessierte Blicke auf die fürsichtige Gruppe, die die beiden prinziplichen Leutnants umringte. Beiden stand die selbgraue Uniform ausgezeichnet und auf ihren Gesichtern lag wie auf denen aller der anderen Krieger neben dem Ernst jener Jug fröhlicher Zuversicht und Kampflust, der den heggewohnten deutschen Soldaten eigen ist. Neben dem König stand sein jüngerer Bruder Prinz Woz in der Kleidung eines Feldgehilfen. Sein Gesicht mit den scharfen Zügen zeugte von inneren seelischen Kämpfen; wer weiß, welche Empfindungen jetzt in der Brust des hohen katholischen Geistlichen sich gegenständig abspielen mochten; wer weiß, ob nicht der ehemalige Offizier Ulanenoffizier in dem Herzen des fürsichtigen Priesters wieder lebendig wurde und die alte deutsche Sehnsucht nach Waffenerwerb weckte? Sein Gesicht, das meistens der Prinzessin Mathilde zugewandt war, verriet nichts von dem, was in seinem Inneren vorgehen mochte. In der Tracht des Geistlichen mit der Armbinde des Roten Kreuzes begibt er sich mit an die Front und sicher wird er als Wettiner nicht die Augen scheuen, wenn es sich darum handelt, den verwundeten und sterbenden Krieger seines Volkes Trost und Hilfe zu spenden. Er ist in seinen äußeren Lebensansprüchen noch bescheidener, als seine beiden Neffen, die ihre Lebenshaltung genau auf die eines Leutnants im Felde beschränken und außer ihren Büchern keine Bedienung weiter mitnehmen. Wie der einfachste Priester führt Prinz Woz mit den Feldsoldaten zusammen in einem Abteil 3. Klasse ins feindliche Land. Sein hoher Bruder König Friedrich August wird seine Landeskinder nach gutem alten deutschen Fürstendruck mit ins Feld begleiten und nur der jüngste der Königsöhne, der 17-jährige Prinz Ernst Heinrich, wird zunächst seine Ungeduld zügeln müssen. Er wird jetzt beim Ersatzbatalion militärisch ausgebildet und folgt dann in wenigen Wochen seinen beiden Brüdern in den ersten blutigen Kampf. — So hält das Haus Wettin seinem Volk und dem deutschen Reich die Krone, wie es König Albert und König Georg getan haben, als sie 1870/71 Sieg und Ruhm für die sächsischen Fahnen erfochten.

„Ein Fürstentum, des Heldenlauf
leitet bis zu unsern Tagen.
In grauer Vorzeit ging er auf
mit unserm Volkes Sagen!“ Fr. von Harter.

Zum Tode Papst Pius X.

Kaiser Wilhelm hat an den Kardinal Serafino Vannatelli folgenden Telegramm gerichtet: Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. Gek. Wilhelm.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Seine Heiligkeit der Papst ist einer schweren Krankheit erlegen. Gestern nacht gegen 1 Uhr 20 Min. ist der Tod eingetreten, der die katholische Christenheit ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt. Als Pius X. zum Nachfolger Pius XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Conciliums überaus fern. Seinem bescheidenen Sinne, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe eines Patriarchen von Venedig betätigt hatte, war der Gedanke, bereinz den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben.

obwohl sein Vorgänger Leo XIII. ihn mehrfach als würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarzo, der als Papst den Namen Pius X. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche hat über 11 Jahre in seinen Händen gelegen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. zu unserem Kaiser ein persönliches freundliches Verhalten gepflegt und kein Fehl daraus gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Besriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohlthätigkeit und milde Sinnesart. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerung der Gläubigen mit Liebe hängen wird. Seine Überzeugung in eine höhere Welt stellt die katholische Kirche vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Besten der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

Aus Rom wird gemeldet: Die Leiche des Papstes liegt auf dem Bette wie im Augenblicke des Todes. Sein Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen und hält ein kleines Kreuz in den Händen. Um das Bett herum brennen vier große Kerzen. Zwei Nobelparden halten die Totenwacht. Im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung der Nobelparden. — Um 10 Uhr traf gestern der Camerlengo Della Solpe, von dem Meister des apostolischen Palastes Martinucci im St. Damaschhofe empfangen, im Vatikan ein. Er begab sich sofort in das Zimmer des Pontifex, wo er in Gegenwart der Kardinaldelegierten, Cagliano, von Roffum, de Lai, Gotti, Ferrata, Granito, Tocchi, Serafini, Bisleri und Marry del Val von der Leiche Pius X. Bescheid nahm und unter den üblichen feierlichen Formalitäten den Tod feststellte. Um 9 1/2 Uhr hatte Amici, unterstützt von anderen Ärzten, den Leichnam einbalsamiert. — Ueber die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna“: Als Monsignore Bambini dem Papste die letzte Salbung gab, verjuchte der Kranke, auf die Gebete zu antworten. Dann schloß er die Augen und murmelte: Der Will Gottes möge geschehen. Ich glaube, es geht zu Ende.

Anlässlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen Roms lange Nachrufe in Trauerumrandung. Sie preisen die Regierungszeit Pius X. als ein Apostolat des Friedens. — Der „Osservatore Romano“ ist in einer Sonderausgabe mit Trauerband erschienen. Am Schlusse des Lebenslaufes des Papstes schreibt er: Der sanfter, engstgesichtete Pius X. hat seine Augen geschlossen, fast zerschmettert vor Schrecken über das grauenvolle Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige und hauptsächlichste Gegenstand der Sorge und Bestrebungen des Papstes sei die Ehre Gottes und die Errettung des Christentums bei den Völkern gewesen.

14. Mitteilung

über Geldspenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtkasse Meisa.

Rob. Müller, Münchstr. 3 W. Olga Müller, Münchstr. 2 W. Frau Emilie verw. Müller 2 W. Schuler Arthur Graf, Weida 1 W. Frau Hahn 2 W. Paul Winkler 5 W. Walter Hugo Ritter 3 W. Frau verw. Müller 15 W. Frau Profschwiz 5 W. Clara Hüppner 3 W. Gutmacher Woz Hilig Einqu.-Geld.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Diefear Einwohner.

Sammelstelle: Stadtkasse Meisa.

Donnerstag-Club, Hotel Kronprinz 6 W. In Al. III b der Anabenschule gesammelt 2,45 W. Clara Hüppner 3 W. Rob. Richter 5 W. verm. G. 2 W. u. Einqu.-Geld. E. Schuler 10 W. Tischler-Jungung Meisa 30 W. E. R., Schlosser Schindler u. Job. Enderslein Einqu.-Gelder.

Sport.

Jugballsport.

Zu Gunsten des Roten Kreuzes treffen sich kommenden Sonntag aus dem Exerzierplatz am Stadtpark die beiden hiesigen Vereine Diefear Sport-Verein und F. C. Wettin. Das Spiel dieser beiden Gegner verspricht, wie alle Spiele von Lokalgegnern sehr interessant zu werden. Die Mannschaften sind zum Teil neu aufgestellt, da wohl die Hälfte beider Vereine für's Vaterland kämpft. „Für's Vaterland ist's, wo wir zu spielen scheinen.“

Bermischtes.

Bei der Abfahrt eines Militärzuges eignete sich gestern vorm. auf einem Bahnsteige des Hauptbahnhofes in Breslau ein schwerer Unglücksfall. Ein etwa 18-jähriges Mädchen verabschiedete sich von einem nach dem Kriegshauptplatz abreisenden Soldaten, vermutlich ihrem Bräutigam, und ging neben dem sich langsam in Bewegung setzenden Zug her. Sie kam dabei dem Zuge zu nahe und stürzte plötzlich in die Lücke zwischen zwei aneinandergekoppelten Wagen. Der Zug wurde zwar sofort zum Halten gebracht, doch war bereits der Tod infolge Schädelbruchs eingetreten.

Deutsch-Rautschou. Die deutsche Kolonie an der chinesischen Küste, welche jetzt den Japanern allem Anschein nach den Vorwand zum Eingreifen in den Weltkrieg geben soll, ist seit dem 10. Oktober 1898 unser Schutzgebiet. Es wurde damals bekanntlich durch einen Nachtvertrag auf 99 Jahre von China übernommen. An der Kautschoubucht in der Provinz Schantung gelegen, bedeutet das Gebiet für Deutschland einen wichtigen Stützpunkt des Handels im fernsten Osten. Die Haupt- und Hafenstadt Tsingtau ist unter großen Aufwendungen des Reiches zu einer der schönsten Kolonialstädte geblieben. Tsingtau ist nach der Land- wie nach der Seeseite hin stark befestigt. Die Kolonie faßt eine Fläche von 515 Quadratkilometern und hat eine Einwohnerzahl von etwa

125000; darunter sind etwa 1400 Deutsche. Als Ein- und Ausfuhrhafen hat sich Singtau in den ökonomischen Gewässern zum Reidwesen von England und Japan eine recht beachtliche Stellung erworben. Die Stadt selbst zeichnet sich durch schön angelegte, breite Straßen aus und liegt auch in ihren elektrischen Lichtanlagen, Wasserleitung, Kanalisationen manchen Komfort, wie er in Kolonialstädten sonst nicht zu finden ist.

Gen. Moltes „Schnitt“. In demselben Zuge, in dem König Wilhelm 1870 seine von nicht enden wollendem Jubel begleitete Reise ins Feld machte, bestand sich auch der Große Generalstab, und General von Molte hatte besonderen Wert darauf gelegt, daß ihn logisch alle seine Offiziere begleiteten. Dem Generalstab war ein großer Salonwagen zur Verfügung gestellt worden; zum Arbeiten aber blieb den Herren wenig Sammlung, denn in unaufhörlicher Folge umbrachte sie an allen Stationen die „Wacht am Rhein“ und das Hurraufen der Scharen, die von allen Seiten herbeiströmten, um den geliebten Landesvater noch einmal zu sehen. Da vertreibt man sich denn schon auf dieser Fahrt wie General J. von Verdy du Vernois in seinen per... an Erinnerungen an den Krieg 1870 erzählt, bis... mit einer Whistpartie, für die Molte eine besondere Neigung hatte. Der große Feldherr hat während des Krieges so manche Stunde mit diesem harmlosen Zeitvertreib zugebracht. „Es gibt wirklich kaum ein besseres Mittel, im Drange der Geschäfte dann und wann eine Ruhepause auszufüllen, als eine „Partie“, erzählt Verdy du Vernois, „und wir hielten fest daran während des ganzen Feldzuges, wo die Verhältnisse es irgend gestatteten, dem General auf ein Stündchen diese Zerstreuung zu verschaffen. Das ununterbrochene Denken und Beschäftigen mit den ernstesten Fragen selbst da, wo dies nicht mehr nötig ist, kostet viele geistige Kraft und spannt ab. Wolte man die Pausen der Ruhe auch mit anderweitigen Gesprächen ausfüllen, so kehren doch immer die Gedanken auf das betreffende Gebiet sehr bald wieder zurück. Dagegen wirkt es erfrischend auf den Geist, wenn er sich auf einige Zeit von dem aufregenden Getriebe des Tages loslösen kann, und es ist gut, dann eine Zerstreuung zu suchen, wo dies überhaupt statthaft ist. Damals war unser hoher Chef noch ein recht mäßiger Kartenpieler. Einen allerliebsten Einbruch machte er dabei, wenn es ihm darauf ankam, ob er einen „Schnitt“ wagen sollte oder nicht. Alsdann legte er die Karten auf den Tisch, beugte sein Haupt vor und sah den in Hinterhand Sitzenden eine Zeitlang mit den großen Augen aus nächster Nähe in das Gesicht, indem er sagte: „Ich muß ihn studieren, ob er wohl die Karte hat.“ Es geschah dies stets so komisch, daß nicht bloß der Betreffende, sondern auch die anderen schließlich in ein lautes Lachen ausbrachen. Wenn darauf der General seinen Entschluß faßte und seine Karte ausspielte, ereignete es sich doch oft, daß seine Phylloxerennominen-Kennzeichen ihn gedächelt hatte und der „Schnitt“ mißglückte. Dann legte er sofort die Karten wieder nieder, hob beide Hände empor und rief: „Nein, was der Mensch sich aber vorstellen kann!“ Im übrigen waren bei diesen Partien wirklich keine Schätze zu gewinnen oder zu verlieren.“

Großer deutscher Sieg in Lothringen.

Berlin. Unter Führung Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben die Truppen aller deutschen Stämme gestern in einer Schlacht zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausende Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen. Der gesamte Erfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, besetzt von unaufhaltbarem Drange nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

Infolge der vorstehenden großen Siegesbotschaft, die wie sofort nach Eingang durch Extrablätter bekannt geben, haben mehrere Gebäude unserer Stadt Flaggenschmuck angelegt. Ein Bravo unseren braven Truppen! Tiefempfundener Dank wird ihnen heute aus den Herzen vieler Millionen Deutscher entgegen geschlagen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. August 1914.

Berlin. Deutsche Zeitungen haben aus den über das Gescheh bei Schirmek verbreiteten Mitteilungen geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern nur einige Infanteriebatalione mit einigen Feldgeschützen.

Berlin. Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen bereit. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unserem ersten Erfolge um einen letzten Versuch, die irreführende Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten anzuklimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abgewiesen hat, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden

und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister: von Stein.

Berlin. In der Londoner „Morningpost“ vom 17. August findet sich eine Information aus Washington, die besagt, die amerikanische Regierung lege großen Wert darauf, daß der Status quo in China aufrecht erhalten bleibt und daß Kiautschou an keine andere Macht als China übergeht. Es würde auch in Amerika großes Mißbehagen erwecken, wenn Japan sich der Samoa-Inseln bemächtigte.

Berlin. Zu der Befehung Brüssels durch deutsche Truppen sagt der „Volkswagen“: Da hat nun die belgische Regierung den Lohn ihrer Starrköpfigkeit, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem friedlichen Uebereinkommen mit uns ein fürchterliches Blutvergießen vorzog, bei dem der ungetreue Bundesgenosse England seinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn, John Bull hat den seinigen noch zu erwarten. Eins erscheint uns sicher: Wir können uns den Luxus nicht erlauben, in einem künftigen Kriege noch einmal Mühe mit Strömen kostbaren Blutes zu stürmen; Mühe muß deutsch bleiben. Das wird der Wunsch aller Deutschen sein. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Was die latonische Meldung des Generalstabes bedeutet, werden unsere Feinde, wie die ganze Welt zu lesen verstehen. So schnelle Erfolge haben selbst die Zuvorsichtlichen bei uns daheim nicht erhofft. — Die „Post“ schreibt: Die Meldung besteht aus sieben Worten; aber wieviel Jubel wird sie auslösen in unserem lieben Vaterlande! Wo ist eigentlich das belgische Heer, wenn es nicht einmal die Residenz jähren konnte? Dann mag es nur getrost die Waffen sprechen. — In der „Voss. Zeitung“ wird die Einnahme von Brüssel als ein Erfolg bezeichnet, der auch die höchst gespannten Hoffnungen übertroffen hat. Die moralische Wirkung der Einnahme von Brüssel ist gewiß nicht geringer einzuschätzen, als der kühne Handstreich, der die Festung Müttich in unseren Besitz brachte. Ebenso groß, wenn nicht noch größer, ist der strategische Wert, da die belgische Hauptstadt den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt des Landes bildet und mit der Eroberung dieses Platzes für unsere Truppen auf dem Wege sowohl nach dem Meer, wie nach der französischen Grenze ein starkes Hindernis fortgeräumt ist. In England wie in Belgien und nicht zum wenigsten auch in Frankreich wird dieser neue Erfolg der deutschen Waffen seinen Eindruck nicht verfehlen und zweifellos tiefe Bestürzung hervorzurufen.

Berlin. Zu der Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Berlin und London sagt die „Voss. Zeitung“: Deutschland hat den Frieden mit Rußland gewollt und dazu geeignete Vorschläge gemacht. Rußland hat diese Bemühungen vereitelt und die Kriegsunruhe entfesselt. Deutschland hat den Krieg mit Frankreich verhindern wollen, um den Preis gewährleisteter Neutralität. England hat es abgelehnt, die französische Neutralitätsklärung auszuwirken und zu verbürgen. Wer ist Schuld an dem deutsch-französischen Kriege? In erster Linie England. Die Verantwortung für den jetzt entbrannten beispiellosen Weltkrieg fällt daher mit voller Schwere dort auf Rußland, hier auf England. Die Vorkämpfer beweisen unwiderleglich, daß Deutschland für den Frieden eingetreten ist, solange es in Ehren überhaupt noch möglich war.

Berlin. Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale von Emmich, von Leimling und von der Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen worden seien. Diese Nachrichten sind unwahr.

Berlin. Eine seltene Auszeichnung ist einem Schöneberger Krieger, dem Sohne des Bildhauers Wischel, zuteil geworden. Er war als Avantagier in die Armee eingetreten und bald zum Unteroffizier befördert worden. Er nahm an dem Gefecht bei Lagarde teil, bei dem bekanntlich auch der Schöneberger Oberstleutnant Dominicus verwundet wurde, und zeichnete sich durch sein mutiges Verhalten vor dem Feinde aus, so daß er noch auf dem Schlachtfelde zum Offizier ernannt wurde. Die telegraphische Mitteilung von dieser Auszeichnung an die Eltern schließt: „Gesund und munter, immer ran an den Feind.“

Berlin. In französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Verabungen zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Vorkämpfer, Exp. Polo de Bernabe, hat das Auswärtige Amt ermächtigt, diesen falschen Meldungen auf das entschiedenste zu widersprechen. Es sei natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlassen, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten. Aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich wären. Allerdings beklagt der Herr Vorkämpfer, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert es, daß dies notwendig ist. Hären sind in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden.

Berlin. Die „Post“ will es der Regierung Dank wissen, daß sie die Aktienrüde veröffentlicht hat, durch welche die Heuchelei und Hinterhältigkeit Englands und Rußlands gleichmäßig entlarvt werden. — Im „Berl. Volkswagen“ wird hervorgehoben, daß die aufrichtigen Bemühungen unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens auch dann noch fortgesetzt wurden, als Rußland schon seit mehreren Tagen mit seiner Mobilmachung begonnen hatte. Dem laut rechnenden englischen Staatsmann sind diese ehrlich gemeinten Anstrengungen offenbar recht ungelogen gekommen

und daher sah er sich gezwungen, durch unerbittliche Telefonunterstützungen mit dem Fürsten Bismarck zu dem verwerflichen Mittel bilateraliger Behandlung zu greifen, mit dem er schließlich seinen Zweck erreichte.

Strasbourg. In der Sitzung des Roten Kreuzes in Karlsruhe wurden eine Reihe Schenklichkeiten, die auf dem Schlachtfelde gesehen, mitgeteilt, aber auch schöne Fälle, so z. B., daß deutsche verwundete Soldaten von französischen Verwundeten die erste Hilfe und Rettung vom Tode erhielten. Es mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Attentate auf Offiziere und Mannschaften nicht von eifersüchtiger Verdüsterung verübt wurden, sondern von französischen Marodeuren, die ihre Truppen begleiten. Auch fand man bei französischen Gefallenen sehr oft Hülfsmittel im Tornister. Zur Behinderung der deutschen Kavallerie haben die Franzosen Weisengrund mit Wolfgruben durchzogen.

München. In einer hierher gelangten Feldpostkarte heißt es: Bei der französischen Artillerie verlagern zu 50%, aber Geschosse infolge des schlechten Pulvers. Die französische Infanterie aber zielt durchweg zu hoch. Die Angeln pflügen über unsere Köpfe hinweg.

Saag. Die Regierung hat weitere 5 Millionen Gulden für die Kosten der Mobilmachung der Seemiliz gefordert.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die englische Regierung ein für die norwegische Regierung gebautes Kriegsschiff in Beschlag genommen hat.

Mailand. Wie die „Lombardia“ aus London meldet, sind an 1200 Italiener aus London und England ausgewiesen worden, weil sie infolge der Kriegswirren steuerlos geworden sind. Die englischen Behörden haben die vorhandenen Einsparnisse erst nach Abzug der Reisefkosten bis Frankreich ausgezahlt, sodaß viele Italiener völlig mittellos auf dem Heimwege sich befinden. Die „Lombardia“ sagt hinzu, daß die englische Maßnahme, die, wenn sie allgemein wird, an 18000 in England lebende Italiener betreffen muß, erst dann ergangen sei, nachdem Italien die englischen Bewerbungen um Aufgabe seiner Neutralität abgelehnt hat.

Rom. Zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags wurde die Leiche des Papstes im Thronsaal durch das diplomatische Korps, das Patriat, den hohen Klerus und die Angehörigen der religiösen Orden der Hauptstadt beigesetzt. Der Papst ruht, bekleidet mit den Papstgewändern, auf einem von 4 Kerzen umgebenen Tische unter dem Thron baldachin. Die Aufstellung der Leiche wird bis morgen früh dauern. Darauf wird sie feierlich in die St. Peters-Basilika überführt werden. Nachdem der Kardinal Camerlengo der vorbereitenden Kardinalkongregation zusammen mit Kardinal Merry del Val präsiert hatte, legte er die Siegel an die Privatbibliothek des verstorbenen Papstes an.

Sofia. Die türkischen Abgesandten Talaat Bey und Halil Bey wurden hier mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Sie hatten Zusammenkünfte mit Radiklawow und Genabiew, dem die Leitung der weiteren Besprechungen als einen guten persönlichen Bekannten Talaats übertragen wurde. Die Neigung mit dem Dreieund zu gehen, wird nicht verhehlt. Weidenseits aber hegt man Beforgnis, durch eine vorzeitige Entscheidung sich Gefahren aufzulegen, ohne sich und dem Dreieund wesentlich zu nützen. Rumaniens Haltung erscheint folgeschweren Entschlüssen abgeneigt. Eine kräftige Fortsetzung des österreichischen Vorgehens in Serbien wird am besten geeignet sein, Entschlüssen der Balkanstaaten herbeizuführen, die auf den Gang der Dinge auf dem großen Kriegsschauplatz von wesentlichem Einfluß sein können.

Petersburg. Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 22. August.

Wohlfühlende Winde, veränderliche Bewölkung, warm Gewitterneigung.

Nieser Wasserstand: — 70.

Nestle's
Kindermehl

Schlafstelle für 2 Herren frei. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fremdliche Wohnung
Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, sofort zu vermieten. I. Oktober bezugsbar. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

25 Mark Belohnung
sichere demjenigen zu, welcher mir die Diebe namhaft macht, daß ich diese kann gerichtlich bestrafen lassen, die mir am Rischweg Kartoffeln stehlen.
Zetsche, Werdorf.

Ein jung. gelb. Hund ohne Halsb. ausgel.

Höderau, Woblfiler Str. 3.

Eine Kochscholarin
wird ohne gegenseitige Vergütung angenommen.
Eltteraffe, Nies.

Abonnements

auf unsere

Kriegs-Extrablätter

werden in unserer Expedition entgegen genommen.

Preis bis Ende September 1914 M. 1.50.

Abonnenten erhalten die Extrablätter zugesandt.

Spenden für Lazarettbüchereien betr.

Einer Anregung des Landesvereins für Innere Mission in Dresden folgend, guten Besekoff für unsere Truppen und Lazarett zu beschaffen, würde das unterzeichnete Direktorium dankbar sein, wenn ihm solcher nach der Amtshauptmannschaft zugeführt würde.

Großenhain, am 20. August 1914.

Direktorium des Kreisvereins für Innere Mission.
Dr. Uhlmann, Vorsitzender.

Kirchennachrichten.

11. Trinitatissonntag 1914.
Nies: Erntedankfest. Predigttext für den Haupt- u. Frühgottesdienst: Jes. 41, 10.
Klosterkirche vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer), darnach Abendmahlsfeier (Pastor Friedrich).
Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer), vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst (Pastor Friedrich).
An den Kirchlichen Kollekte für die Gemeindefiatante.
Gesang des Kirchenchores im Hauptgottesdienste: Hymne Nr. 209 mit Orgelbegleitung von R. van Beethoven. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre — (Landesgesangbuch Nr. 263, 1-4).
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Wochenamt** v. 23. bis 29. August c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Bed.
Mittwoch, den 26. Aug. 1914, abends 7/8 Uhr Kriegsgedacht und darnach Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.
Blaukreuzkunds (Trinkerhilfe) nachm. 4 Uhr im Pfarrhauslokal.
Mittwoch, d. 2. September d. J. abends 7/8 Uhr Gemeindefiatante in der Jugendheim.
Erbs: Zum Erntedankfest vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 8, 11) P. Burghardt, vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst P. Burghardt. — **Wochenamt** P. Burghardt. **Jünglingsverein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Jungfrauenverein:** Abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefiatante, Kirchstr. 11.
Weiba: Zum Erntedankfest vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend. Kollekte für das Kirchengemeindevermögen.
Glaubig: Vorm. 8 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.
Walden: Vorm. 10 Uhr Spätkirche.
Wödrau: Zum Erntedankfest früh 9 Uhr Gottesdienst. Chorgesang von Ufflinger: „In Gottes Namen“.
Panitz mit Jahndörfchen: Zum Erntedankfest vorm. 7/8 Uhr Predigt. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Kollekte zur Unterstützung von bedrängten Familien unserer Kirchengemeinde. Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Versammlung der Frauen und Jungfrauen der Kirchengemeinde im Gasthof zu Oelitz. **Jünglingsverein** abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.

Kath. Kapelle (Rafenerstr. 2a). Um 7/9 Uhr Gottesdienst in Rommisch, in Nies nur hl. Messe um 11 Uhr. Um 6 Uhr abends Kriegsbetende. Montag, Mittwoch und Donnerstag ist hl. Messe um 7/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr. Mittwoch abends um 7/8 Uhr Kriegsbetende.

Schlachtviehpreise
auf dem Viehhofe zu Dresden am 20. August 1914 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Züergattung und Bezeichnung.	Stück	Schlag	Gewicht
Kühen (Kustrieb 55 Stück)			
1. a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-53	84-86	
b. Oesterreicher desgleichen			
2. Junge fleischige, nicht ausgewässerte — Allere ausgewässerte	45-49	82-87	
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Allere	40-44	83-87	
4. Gering genährte jeden Alters			
Kälben (Kustrieb 71 Stück)			
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50-52	83-85	
2. Vollfleischige jüngere	45-48	83-81	
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Allere	38-44	81-86	
4. Gering genährte			
Kälben und Röhre (Kustrieb 80 Stück)			
1. Vollfleischige, ausgewässerte Kälben höchsten Schlachtwertes	50-52	83-85	
2. Vollfleischige, ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	83-81	
3. Allere ausgewässerte Röhre und wenig gut entwässerte jüngere Röhre und Kälben	40-44	83-86	
4. Mäßig genährte Röhre und Kälben	36-38	79-81	
5. Gering genährte Röhre und Kälben	28-34	71-78	
Röhre (Kustrieb 1197 Stück)			
1. Doppelpelber	80-85	110-115	
2. Feinste Maß- (Wollmilchmaß) u. beste Saugföhler	46-48	86-89	
3. Mittlere Maß- und gute Saugföhler	42-44	82-84	
4. Geringe Saugföhler	36-40	76-80	
Schafe (Kustrieb 60 Stück)			
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	48-52	99-100	
2. Ältere Mastlamm	44-47	88-92	
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)			
Schweine (Kustrieb 1412 Stück)			
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	47-48	82-83	
b. Fettfleischige	47-48	82-83	
2. Fleischige	45-48	80-81	
3. Gering entwässerte	43-44	88-89	
4. Ecken und Ober	39-42	81-86	

Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen schlecht.

Besseres Mädchen
nicht unter 17 Jahren, welches im Plätten und Nähen etwas bewandert ist, sucht für Haushalt mit einem Kind Frau Margarete Breitenborn, Olsch, Gutestr. 27.
Schreib. frei Verstr. 23, 1.

Einschl. möbl. Zimmer mit Schlafstube zu mieten gesucht. Nähe Albertplatz. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
Junger, fleißiger Mann (16-18jährig) als **Pferdewärter** und für Gartenarbeit sofort gel. Villa Bomona, Strebla.

Schweizer
sucht zum sofortigen Eintritt **Berner. Delfik.**

Knabe,
6 Wochen alt, wird in gute Pflege gegeben
Schulstr. 7, 2. I.

Ein träftiger Burche,
welcher Lust hat, Schweizer zu lernen, sofort gesucht von Oberchw. Wittwer, Ködnig bei Strebla.

Alles Schutt- und Abfahrfahrer auf, sowie das Abfahrfahren von meinem Grundstück neben der Leimfabrik wird hiermit **verboten.**
Max Wolf, Besitzer.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

Frische Schäl-, Senf- und Einleggurken
empf. Frischhölz. Carolafstr. 5.

Schälgurken, Senfgurken,
jezt groß, frisch u. billig, bei H. Grubbe, Goethestr. 39.

Blumenkohl, Tomaten, Äpfel, Birnen, Rot-, Weiß- und Welschkraut
empfiehlt billig H. Grubbe, Goethestr. 39.

Frische Schälgurken, neues Sauerkraut
empfiehlt billigst Oswald Löffler, Hauptstr. 41. Telefon 510.

Bohnen, grün,
Meße 28 Pfg., empfiehlt H. Grubbe, Goethestr. 39.

Frische Schälgurken, neues Sauerkraut
empfiehlt billigst Oswald Löffler, Hauptstr. 41. Telefon 510.

Großen Posten hiefige Gurken, Staudensalat, Tomaten, grüne Bohnen, Meße 25 Pfg., Rot-, Weiß- u. Welschkraut, junges Gemüse, Pfirsiche, Pfäunen, Birnen, Äpfel, Sellerie, Salatkartoffeln, Speiselkartoffeln, Meße 35 Pfg., frisch marinierte Geringe
empfiehlt Georg Schneider, Wittnerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Gänse Enten
Rehrücken Rehkaulen Rehblätter
empfiehlt Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Vereinsnachrichten

Verein der Brauerinnen der A. S. St.-B., Ortsgruppe Nies. Sonnabend, den 22. August, abends 9 Uhr findet im Gesellschaftshauslokal Ortsgruppenversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. Künftiges Gelingen erwünscht.

Die Mitglieder werden hiermit zu der **6. ordentl. Generalversammlung** für Sonntag, den 30. August d. J., nachm. 4 Uhr im Ratshaus zu Strebla eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage und Genehmigung des Jahresberichts und der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung.
4. Verteilung des Reingewinns.
5. Wahlen.
6. Diverses.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 2. September 1914 während der Geschäftsstunden im Kontor zur Einsicht aus; eventl. Anträge sind bis zum 26. d. M. beim Vorsitzenden des Vorstandes schriftlich einzureichen. Antrag des Herrn H. von Byern, Vorna: Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes um 2.

Um 5 Uhr: **Vortrag** des Herrn Sekretär Knapp-Dresden über: Welche Pflichten erwachsen unseren Mitgliedern aus den heutigen Zeitverhältnissen?

Bezugs- und Abfahrgenossenschaft Strebla
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung. H. von Byern. H. Seyde.
NB. Vertreter der einberufenen Mitglieder sind herzlich willkommen.

Zentral-Lichtspieltheater
Gröba
eröffnet seine Pforten wieder.
Freitag bis Sonntag, 21.-23. August 1914:
Aus schwerer Zeit.
Großartiges Kriegsdrama aus den Jahren 1813/14. Ferner herrliche Naturaufnahmen u. Eitersprogramm. Anfang wochentags 8 Uhr abends, Sonntags 2 Uhr nachmittags.
Um zahlreichen Besuch bittet Robert Zach, Besitzer.

Die höchste Zeit
ist es, Obst und Gemüse als Wintervorrat zu stockieren in **Wec-Konservegläsern mit Wec-Apparaten.**
Es hält sich dauernd frisch.
Alleinverkauf: **A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.**

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkauf Schweinefleisch Pfund 65-80 Pfg., Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Scher Pfund 70 Pfg., geräucherter Speck Pfund 80 Pfg., hausgeschlachtene Blutz und Leberwurst Pfd. 80 Pfg.
Otto Lamm, Poppitz.

Kaufmann
gefesten Alters, selbständig arbeitend, für das Kontor eines hiesigen mittleren Betriebes gesucht; event. vertretungs- bzw. ausfühllweise. Abz. zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wilhelm Kraetke
Emilie Kraetke
geb. Hennicke
Vermählte.

Gurken, Kräftige Strohseile,
passend zu Senfgurken, empf. 8 1/2-10 Pfd. schwer, empf. 47 Pfg., sof. verladbar
Oswald Löffler, Hauptstraße 41. Telefon 510. Bezirksanstalt Muldenhöfen a.

Wilhelm Kraetke
Emilie Kraetke
geb. Hennicke
Vermählte.

Gurken, Kräftige Strohseile,
passend zu Senfgurken, empf. 8 1/2-10 Pfd. schwer, empf. 47 Pfg., sof. verladbar
Oswald Löffler, Hauptstraße 41. Telefon 510. Bezirksanstalt Muldenhöfen a.

Äpfel,
Meße 20-60 Pfg., empfiehlt Mitternachtsbäckerei Kerfawitz a. Sibe.

Äpfel,
Sommer-Caloxil und andere Sorten, sowie schöne Birnen, Meße 50 Pfg., verkauft Oskar Wette, Obermühle.

Münchner Bierreichte, guten Schreibonig
empfiehlt **Georg Schneider,** Wittnerstraße 29, gegenüber der Molkerei.

Gute Speise- und Futterkartoffeln
im einzelnen und ganzen zu verkaufen.
Gebr. Reinhardt, Friedrich-August-Str. 4.

Mehrere Speiselkartoffeln (Schneeglöckchen), Meße 35 Pfg., für Wiederverkäufer billig, empfiehlt **Th. Dockter,** Marktstr. 79.

Prima junges arties **Mastrindfleisch,**
Pfund 85-100 Pfg., R. Kalbfleisch, Pfund nur 80 Pfg., Schweinef., Pfund 70 u. 75 Pfg., Speck und Scher, Pfund 70 Pfg., sowie verschiedene feine Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt **Arthur Schliebe, Glaubitz.**

Großen Posten **gute harte Gerbelat, Salami- und Mettwurst** direkt vom Lande empfiehlt **Georg Schneider,** Wittnerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Kalbfleisch,
Pfund 80 Pfg., empfiehlt **Carl Illner,** Fleischermelster, Wödrau. Tel. 400.

Bier! Sonnabend abends u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier geküht.

Elbtterraße.
Pilsener Urquell
Tucher
Radeberger
— Fernruf: 680. —

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten für den herzlichsten Blumenkranz unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank der Schwester Anna für ihre große liebevolle Pflege und Güte, die sie uns während der langen Krankheit meiner lieben Frau zu teil werden ließ.

Nies, am 20. Aug. 1914.
Der trauernde Gatte
W. Schmoz nebst Kindern.

Western abend 11 1/2 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester **Silda**
im 14. Lebensjahre. Dies zeigt hierdurch schmerzhaft an **Famille Karl Pinkert, Weiba.**

Die Beerdigung erfolgt Montag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus.
Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.
Hierzu Nr. 34 des „Erzähler an der Elbe“.

Deutschland hat den Frieden gewollt.

Die „Nordb. Allg. Stg.“ übergibt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistet:

Telegramm Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich an den König von England vom 30. Juli 1914: Bin seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Buckingham-Palast am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, hat sein äußerstes, um der Bitte Nikolaus nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet hat, welche einer Mobilisierung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurde. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jeht mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar erscheint. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist. Aber die militärischen Vorbereitungen seiner Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihren Beispiele zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und hoffe, Du wirst meine Mitteilungen in demselben freundlichen Geiste entgegennehmen, der sie veranlaßt hat. gez. Heinrich.

Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich von Preußen am 30. Juli 1914. Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelms Beziehungen zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gutzumachen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr möglichstes, um Rußland und Frankreich nahe zu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Oesterreich sich mit der Befehung von Belgien und des benachbarten jerbischen Gebietes als Pfand für eine beschleunigte Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß aufwenden wird, um Oesterreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen. Dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zu-

ammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte versichere Wilhelm, daß ich alles tue, und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten. gez. Georg.

Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den König von England vom 31. Juli 1914: Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhielt und die ich nach London weiter gegeben habe. Ich habe gerade vom Kanzler die Nachricht erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicher zu stellen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben. gez. Wilhelm.

Telegramm des Königs von England an Sr. Majestät den Kaiser vom 1. August 1914: Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolaus geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern. gez. Georg.

Telegramm des Kaiserl. Botschafters in London vom 1. August 1914: Soeben hat mich Sir Edward Grey ans Telephon gerufen, und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe, in einem deutsch-russischen Kriege wie die Franzosen nicht angriffen. Ich erklärte ihm, ich glaube, die Verantwortung hierfür übernehmen zu können. gez. Lichnowski.

Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den König von England vom 1. August 1914: Ich habe soeben die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon nachmittags nach zwei Fronten, nach Osten und Westen, angeordnete Mobilisierung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriffe auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten. gez. Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserl. Botschafter in London vom 1. August 1914: Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls

sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt. Bevor die englischen Vorschläge hier eintreffen. Infolgedessen ist auch unter Aufsicht an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, den 3. August, abends 7 Uhr durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist. gez. v. Bethmann Hollweg.

Telegramm des Königs von England an Sr. Majestät den Kaiser vom 1. August 1914: In Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Artzung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowski und Sir Edward Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Sir Edward Grey wird dem Fürsten Lichnowski morgen früh sehen, um festzustellen, ob ein Mißverständnis auf seiner Seite vorliegt. gez. Georg.

Telegramm des Kaiserl. Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August 1914: Die Anregungen Sir Edward Greys, die auf dem Wunsche beruhen, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilisierung erfolgt, und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben. gez. Lichnowski.

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis in bezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so hat doch das Anerbieten Sr. Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewähren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Kriegsnachrichten.

Ein uns heute früh zugegangenes Telegramm meldete: Berlin, 20. August. Deutsche Truppen sind heute in Brüssel eingerückt. (Bereits heute früh durch Aushang und Extrablatt bekannt gegeben.)

Der halbamtliche „Abschiedsgruß“ an die Japaner.

Die „Nordb. Allg. Stg.“ widmet den abziehenden Herren folgende Worte: Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Sie sind eine fremde Rasse, die von uns gelernt hat und noch viel lernen müßte, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Ueberlebende auch, wo uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um die japanische Volksgast überhaupt nicht kümmern. Uns ist endgültig das Amt der Schirmer hoher einziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten Schneidigen Schwerte. Ein kluger Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Dritte ist nur Dritte... Der Franzose nur Franzose; Mensch ist der Deutsche allein“, und dieses Menschentum wird siegen.

hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

43

„Das glaube ich auch,“ erwiderte Meta, „Solch ein dauerhafter Stoff!“

„Nun lies endlich Deine Briefe,“ mahnte Wiege, nachdem Meta auch ihr gedankt hatte.

Sie hatte sie alle auf dem Geburtstagsstisch geordnet. Ein Couvert trug Hermanns Handschrift, und nun braunte sie darauf, zu erfahren, was darin stand.

„Was schreibt denn Hermann?“ fragte sie ungeduldig, nachdem Meta die Briefe geöffnet hatte.

„Nichts Besonderes, nur Glückwünsche für mich und Grüße an alle.“

Wiege sah enttäuscht aus. Sie überrte so lange in dem Hausen der durchgelesenen Bogen, bis sie den von Hermann fand. „Er schreibt ja „herzliche Grüße,“ sagte sie vorwurfsvoll, indem sie die Briefe hastig überflog.

Meta betrachtete noch einmal ihre Gaben und verweilte lange bei dem Stoff, den sie prüfend zwischen den Fingern rieb. Wundervolles Gewebe. Gewiß nicht vor zu kriegen! Und dabei diese grünlische Farbe, die ihr zu ihrem Teint nichts würdig stehen würde!

Sie sah gerührt auf die feine Stiderei der lieben Mutterhände an der Wäsche. Ja, dieses Geschenk hielt die gute Mutter für unerlässlich, trotzdem Meta andere Sachen viel nötiger gebraucht. Sie seufzte ein wenig, während sie erwog, wie sie ihr Geld einteilen müsse, um allen Ansprüchen an ihre Kasse gerecht zu werden.

Dann ordnete sie die Sachen wieder sorgfältig auf dem Tisch, den Wiege sehr hübsch mit Blumen geschmückt hatte. „Du hast Dir so viel Mühe gemacht, Meta,“ sagte sie zärtlich, „dieses Blumenarrangement sieht prächtig aus.“

Wiege nickte sich sehr geschmeichelt. „Eigentlich wollte ich den Tisch noch schöner ausputzen. So viel Kränze, wie Du Jahre zählt, dachte ich mit dem Lebenslicht in der Mitte um den Kuchen zu stecken. Leider habe ich vergessen, den Wachstoch zu besorgen.“

Gott sei Dank! dachte Meta, daß der vergessen worden ist. Das ist das Beste vom ganzen Aufban.

„Weil doch heute ein besonderer Abschnitt in Deinem Leben ist und Du 30 Jahre alt wirst,“ erläuterte Wiege.

Meta lachte gezwungen. „Ja,“ erwiderte sie, „unsere Jugend währt 30 Jahre und bei einem Manne 40 Jahre, und wenn sie hübsch gewesen ist, so ist sie Mühe und Arbeit gewesen, nicht wahr?“

„Aber Kind!“ Frau Salemeier wurde ärgerlich. „Das klingt ja förmlich ein bißchen bitter. Sei doch nicht so, Meta!“

Meta küßte der Mutter die Hand. Ihre Augen lächelten sie wieder mit dem gewohnten klaren Ausdruck an. „Du hast recht, Mama. Ich darf nicht solche Bemerkungen machen.“

Sie mußte wieder an ihre Arbeit gehen. Und während sie fleißig den Binsel führte, schwirte ihr nur der Gedanke durch den Kopf: 30 Jahre, 30 Jahre.

Das war ein Abschnitt, eine Grenze. Bis hierher ging die Jugend, die gewissermaßen offizielle Jugend. Und mit heimlicher Bitterkeit gestand sie es sich ein, daß sie nie so eigentlich jung gewesen war. Was die Jugend unter Liebe versteht, die Liebe vom und zum anderen Geschlecht, die war ihr nie geworden. Die Achtung der Menschen, hatte sie oft gedacht, und die Selbstachtung mußte sie erlangen. Sie hatte einmal von einem Moralisten gelesen, daß Achtung eine Empfindung ist, die nicht freiwillig gegeben wird wie die Liebe, sondern die man durch Tugendhaftigkeit erzwingen kann. Aber der weiße Mann hatte die Vorbedingung vergessen: die Beachtung. Sie wurde nicht beachtet und wenn sie vollkommen gewesen wäre.

Wie war sie von einem Manne begehrt worden. Sie besah ja nicht Reichtum, nicht Schönheit, war weder vornehm noch einflußreich. Sie qualifizierte sich gar nicht zur Ehe, denn daß sie eine sehr gute Hausfrau, Wartin und Mutter geworden wäre, was galt das?

Um ihren Mund zuckte es schmerzlich, als sie sich sagte: Was macht das Leben tief und reich? Die starken Empfindungen. Und sie hatte stets ihre ganze Energie anwenden müssen, diese zu unterdrücken. Aber dann griff sie zu einer neu anzukommenden Photographie. Bernünftiger sein!

Am Nachmittage kam Meta angestrichelt, die noch nicht mit den anderen Damen am Vormittage gratuliert hatte. Sie war sehr eilig, denn sie hatte eine Verabredung mit Professor Tschow, der ihr das jetzt freigelegte Filmenarab an Ort und Stelle erklären wollte.

„Wenn ich Zeit hätte, ging ich furchtbar gern mit,“ meinte Meta. „Ich denke es mir äußerst interessant, von einem Sachverständigen ein Privatstimmium über derartige Dinge zu erhalten.“

„Wola zuckte die Achseln. „Na! Es gibt amüsantere Sachen, aber er ist ja wie verlesen darauf. Gefällt er Dir eigentlich, Meta?“

„O!“ Meta war Feuer und Flamme. „Ein idealer Mensch! Und bei aller Gelehrsamkeit so harmlos wie ein Kind. Ein vorzüglicher Charakter.“

Wola lachte und drohte mit dem Finger. „Du! Du! Wie scheint, Du hast Feuer gefangen. Hast Du Absichten auf ihn?“

Meta lachte gleichfalls. Sie kannte Wolas Art, zu scherzen. „Ich glaube, das würde mir nicht viel nützen. Der verliebt sich gewiß nicht so leicht.“

Wola machte ein sehr vergnügtes Gesicht. „Kann sein, es soll ja Säulenheilige gegeben haben. Aber nun muß ich gehen, mein Urnenfanatiker wartet.“

Sie verabschiedete sich schnell und lief fort.

Meta sah ihr sinnend nach. Alfred scheint meinen Geburtstag ganz vergessen zu haben, dachte sie, es ist auch ganz gut so.

Aber er hatte ihn doch nicht vergessen, bald stellte er sich ein.

„Ich kann leider nur kurze Zeit bleiben,“ sagte er nach dem Gratulieren. „Es gibt jetzt so mancherlei Arbeit.“ Er seufzte ein wenig, und ihr fiel auf, daß er lange nicht mehr so sorglos und heiter war, wie früher. Der molante Zug um seinen Mund fehlte.

Alfred zog ein Buch aus seiner Rocktasche. „Da ich weiß, wie hoch Sie Professor schätzen, habe ich Ihnen als Geburtstagsgabe ein Werk Ihres Lieblingschriftstellers zugeordnet. Leider war das Buch in Verhät nicht vorräig, deshalb habe ich mir erlaubt, Ihnen vorläufig aus meiner Bibliothek „Die Schriften des Waldschulmeisters“ mitzubringen. Bereiten Sie dem alten Freunde den Erstentwurf und nehmen Sie solange mit dem alten, leider schon recht abgegriffenen Exemplar vorlieb, bis ich das neue erhalte.“

Meta wurde rot. „Ach, das ist eine, eine Ueberraschung — eine Ueberraschung,“ stammelte sie. 223,20

Die Bekanntgabe des japanischen Ultimatum an Deutschland

hat die Berliner Bevölkerung ganz kühl gelassen. Das Palais der Botschaft auf dem Königsplatz liegt ganz still da. Das Tor der Botschaft ist weit geöffnet, doch hat der Verkehr in dem Palais fast nachgelassen, da nun fast alle Japaner Berlin verlassen haben. Das Schild auf der Botschaft ist bereits vor einigen Tagen entfernt worden.

Japans Tätigkeit in Ostasien.

Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen im fernem Osten sowie auch betr. der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen: Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer, wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert, auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Der Eindruck des japanischen Ultimatum in Wien.

Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird in Wien in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Kustreiter im fernem Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändern. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Epiphomen und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Japan bricht auch mit Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet: Die hiesige japanische Botschaft trifft Vorbereitungen zur Abreise.

Besprechungen über die Haltung Italiens.

Wie berichtet wird, waren außer dem Berliner Botschafter Italiens auch andere diplomatische Vertreter des Reiches nach Rom berufen worden. Es fanden unter Teilnahme der verschiedenen Botschafter mehrere eingehende Besprechungen über die Lage statt.

Die erste Verlustliste der Flotte.

Heute wird die erste Verlustliste der kaiserlichen Marine veröffentlicht. Es handelt sich um die am 12. August 1914 von einer Unternehmung des Unterseebootes „U. 15“ nicht zurückgekehrten Personen. Es werden seither 21 vermist, darunter Kapitänleutnant Pohle, Leutnant z. S. Jerrath und Marine-Oberingenieur Gröndler.

Erfolge Oesterreichischer Truppen.

Die „B. Z.“ meldet: Der Courier Lvowski berichtet, daß die Oesterreichisch-ungarischen Truppen Sandomierz besetzt haben. Der Kriegskorrespondent desselben Blattes berichtet aus Rudnik am San, daß dort seit einigen Tagen in der Gegend von Kozhewo kleine Gefechte zwischen Oesterreichischen Patrouillen und Kosaken statt finden, bei denen die Russen jedesmal mit bedeutenden Verlusten zurückgedrängt wurden.

Begeisterung der Oesterreichischen Truppen.

Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ in Mährisch-Odrau meldet aus Przemysl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere oder größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen wird von unserer Grenzwoacht beinahe schon als Sport betrieben. So hatte gestern eine aus zwölf Reitern bestehende Oesterreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stiche ließen und Reißhau nahmen. Bei der Verfolgung begegnete uns eine ganze Eskadron russischer Dragoner. Doch ergriff auch diese die Flucht, sobald die ganze russische Eskadron von unseren zwölf Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann. Die Unsrigen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl von Lanzen.

Die unerfütterliche Macht der Russen.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Graf Hunyedy äußerte gegenüber einem Berichterstatter: Schon der bisherige Verlauf des Krieges verrät die auffallende Schwäche Russlands. Der Panislamismus sei ein bequemer Vorwand für unerfütterliche Machtgier, jedoch keine Basis für die Politik. Mit demselben Rechte könnte der Deutsche Kaiser als Protektor aller auch durch das Band des Protestantismus ebenso wie die Slaven durch die Orthodoxie geeinten germanischen Stämme die Schutzherrschaft über Holland, Schweden und sogar über England beanspruchen. Bezüglich der voraussetzlichen Dauer des Krieges jagte der Graf, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden. Man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Witzgeschichten russischer Torpedojäger.

Schwedische Zeitungen wollen aus Finnland erfahren haben, daß zwei russische Torpedojäger zusammengestoßen sind und mit schweren Beschädigungen von einem Dampfer in flaches Wasser gezogen wurden. Ein anderer Torpedojäger ist schon früher gestrandet, ein vierter geriet auf russische Minen und wurde in die Luft gesprengt.

Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Wegen den Zug, der am Witternachts von Neapel nach Rom abgegangen war, wurde bei Poggio-Reale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen 1. Klasse explodierte und fünf Personen verwundete.

Vorrücken der Oesterreicher in Serbien.

Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus Semlin überzogen die Oesterreichischen Truppen nachmittags bei

Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin, die Save und nahmen dann die serbische Stadt Obrenowassch. Vorgerückte Nacht wurde eine serbische Komitaischibande, die auf das ungarische Ufer bei der Insel Giganlija zu gelangen suchte, zurückgejagt und erlitt schwere Verluste.

General French in Paris.

Einem Stockholmer Blatte wird aus Paris gemeldet: General French, der Befehlshaber des englischen Infanteriekorps, ist am 15. d. M. in Paris eingetroffen. Etwa 200 000 Franzosen bereiteten ihm stürmische Ovationen. Abends 8 Uhr wurde der General von Poincaré empfangen. French fuhr dann zur Front ab.

Entsendung von englischen Truppen nach den afrikanischen Kolonien.

Aus Paris wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet: „Offiziell wird gemeldet, daß die englische und französische Flotte englische Truppen nach den afrikanischen Kolonien befehlen wird.“

Entwaffnung der Einwohner von Ramur.

Einem Stockholmer Blatte wird aus Brüssel gemeldet: „Die Einwohner von Ramur sind entwaffnet worden, weil man befürchtet, daß die deutschen Truppen sonst zu Zwangsmahnahmen greifen könnten.“

Gemeine russische Lügen.

Das dritte Stück ist, das das „E. Z.“ der „Petersburger Zeitung“ vom 8. August entnimmt. Die schreckliche Mordtat an dem Hofrat Rattner wird in russischen nationalistischen Zeitungen den Mitgliedern der deutschen Botschaft selbst in die Schuhe geschoben. Sie wird in unerhöhter Verlogenheit so dargestellt, als ob man ihn ermordet hätte, weil er in Rußland bleiben wollte. Wie das deutsche Petersburger Blatt dann noch weiter mitteilt, ist im russischen Volk die Legende verbreitet, daß der Reichsname schon in Verwesung übergegangen sei.

Dabei ist Hofrat Rattner noch am Tage seines Todes von vielen deutschen und russischen Freunden gesehen worden, und er hat noch am Tage seines Todes in Gesellschaft verschiedener Herren zu Mittag gespeist. Da er sehr beschäftigt war, hat er sich noch Butterbrote in die Botschaft mitgenommen.

Wieder eine eigenartige Stiftung für das rote Kreuz schreibt der „Tägl. Rundsch.“ ein Leser aus Reife folgendes: Die gefangenen 655 Russen, die bis vor einigen Tagen auf Kosten der Stadt Reife verpflegt wurden und nun weiterbefördert worden sind, haben durch einen ihrer Leute, der von der Militärbehörde Urlaub hatte, eine Bowle mit silbernem preussischen Adler gekauft und diese mit einem Geldbetrag von etwa 14 M. dem hiesigen roten Kreuz gestiftet. Ihre Dankbarkeit für die ihnen zuteil gewordene gute Behandlung und Verpflegung gaben sie außerdem Ausdruck durch ein Hoch auf die Damen des roten Kreuzes und auf den Kaiser. — Die „Tägl. Rundsch.“ bemerkt dazu: Daß die Russen ausgerechnet eine Bowle stifteten, beweist eine seltsame Auffassung von dem Wesen unseres roten Kreuzes. Im übrigen wird es unseren Gesangenen in Rußland kaum so gut gehen, daß sie Stiftungen machen können.

Verhandlungen zwischen Sofia, Belgrad und Athen?

In den diplomatischen Kreisen der rumänischen Sommerresidenz Sinalja behauptet man jetzt, es würden eifrige Verhandlungen zwischen Sofia, Belgrad und Athen gepflogen, um die serbisch-bulgarischen Differenzen auf friedliche Weise zu regeln. In Sofia sei man mit der Erklärung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, daß er unter gewissen Umständen mit einer Revision des Bukarester Friedens einverstanden wäre, sehr zufrieden. Man sieht darin ein Entgegenkommen Griechenlands und hofft, daß Serbien dasselbe Entgegenkommen zeigen werde.

Pferdeankäufe durch Rumänen.

Die Oesterreichisch-ungarische Regierung hat zwei Handelskäufern den Ankauf von 8000 Pferden für die rumänische Regierung in Oesterreich-Ungarn gestattet. Für Rumänien ist somit das Pferdeausfuhrverbot außer Kraft gesetzt.

Der Kommandant von Rütlich gefangen.

Aus Rönin wird gemeldet: Gegenüber ausländischen Lügen teilt die „Rönin. Zig.“ mit, daß der Kommandant der Festung Rütlich, General Semon, gestern im Auto als Gefangener in Rönin eingetroffen ist.

Die Pläne der englischen Regierung.

Die englische Regierung macht große Anstrengungen, unter Ausnutzung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Beim Handelsministerium ist eine besondere Abteilung unter dem Titel „Handelsinformation“ neu eingerichtet, die sich mit dieser Aufgabe befaßt soll. Die Regierung sammelt durch ihre Organe in den Kolonien wie im neutralen Ausland Mutter deutscher Waren. Diese sollen in London ausgestellt werden. Der Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Gewerkschaft auf, die jegliche Konjunktur auszunutzen.

Wie die Regeln pflücken.

88 Aus dem Briefe eines sächsischen Feldzugteilnehmers von Bichtenstein l. S. an seine Mutter nach der Schlacht: „Heute erst komme ich dazu, Dir zu schreiben. Es ist nach einer großen Schlacht und hat es Tote und viele Verwundete gegeben. Vorgestern war das erste Gefecht. Wir hatten 8 Tote und 300 Verwundete. Zwei Rüstungen haben wir im Freien geschlagen. Es sind das ganz ernste Sachen. Ihr könnt Euch gar keine Vorstellungen machen, was da alles passiert. — Wir haben viele Gefangene und die Franzosen aber die Grenze getrieben. Unsere Artillerie hat diesen Ort gründlich niedergeschossen und es brennt überall. Die Bewohner sind geflüchtet und die Franzosen haben alles liegen gelassen, um dich ihr Leben zu retten. Wir haben viele Gewehre, Seltengewehre und Munition erbeutet. Die 12. Kompagnie war die erste, die ins Feuer kam, und sind wie heute von den preussischen Offizieren und Generalen beglückwünscht worden. Ich bin Gott sei Dank noch nicht verwundet, aber ein Geschöß durchschlug mein Gewehr, daß es gleich auf die andere Seite flog. Wir lassen jetzt

oben in einem Garten und haben Zeit. Die Verpflegung von der Feldküche ist sehr gut. Ich kann heute nicht mehr schreiben, man ist noch zu aufgeregt. — Diese Woche geht nach . . . zu . . . —

Frankreich in finanzieller Krise.

Wie die Boss. Zig. einem schwedischen Blatte entnimmt, hat Clemenceau in seiner Zeitung Lomme Adre einen von Haß strotzenden Ausfall gegen Kaiser Wilhelm unternommen. In den Rindereien Clemenceaus befindet sich aber ein Satz, der auch unser Interesse hat von einem Unerfahrenen. Clemenceau sagt nämlich: „Dank ihm (dem Kaiser) wurde ganz Europa gezwungen, sich in ein Wettrüsten zu stürzen, das die Quelle seiner finanziellen Entwürdigung zum Verfluchen gebracht und unsere (die französischen) Finanzen einer Krise ausgesetzt hat von einem Umfange, den ich in diesem Augenblick nicht schildern will.“ Das Geständnis Clemenceaus von der finanziellen Zerrüttung Frankreichs ist ein wertvoller Beitrag zur Bewertung der augenblicklichen Lage.

Maßnahmen gegen weibliche Werdlosigkeit.

Um den unerfreulichen Vorgängen auf den Bahnhöfen entgegenzutreten, hat die Zentralleitung des roten Kreuzes im Großherzogtum Hessen bekanntgegeben, daß die Verpflegung unverwundeter Kriegsgefangener Sache der Militärverwaltung sei, und daß nur im Ausnahmefalle das rote Kreuz eintritt.

Die erste französische Fahne.

die im Gefecht bei Lunbilde in deutsche Hände fiel, ist nach der „Rhein. Westf. Zig.“ von einem Westfalen genommen worden. Der Insanjerist Fischer aus Rimbelt bei Baderborn entriß sie im verzweifeltsten Kampfe dem französischen Fahnenträger.

Ein Bürgermeister als Franktireur?

Der Bürgermeister von Igney-Vorcourt wurde nebst einigen anderen Personen ins Saarburger Gefängnis eingekerkert, da alle drei unter dem Verdacht stehen, auf deutsches Militär geschossen zu haben.

Aus der französischen Lügenfabrik.

Den „München. N. Nachr.“ wird aus Straßburg geschrieben, daß dort Briefe unmittelbar vor dem Kriegsausbruch mit Frankreich in der Weidung eintrafen, Poincaré habe es in seinem „Edeimute“ über sich gebracht, dem deutschen Kaiser 3 Milliarden anzubieten, wenn er Frieden halte. Der Kaiser habe aber 6 Milliarden gewollt und den Sieg. Deshalb gäbe es Krieg. — Es ist einfach eine Fiktion, daß die französischen Schreiber solches blühenden Blödsinns bei den Straßburgern auf Glauben rechnen.

„Kriegsbegeisterung“ in Rußland.

Die Mobilisation im russischen Gouvernement Grobno ist so gut wie gescheitert. Fast 80 Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Die Bevölkerung lehnt es ab, die Truppen zu verpflegen.

Russen in Serbien.

Nach den letzten Berichten des Korrespondenten der „München-Augsburger Abendzeitung“ ist im serbischen Militärlager russisches Militär in großen Massen anwesend. Das russische Militär in Rijch bedeutet für die Serben aber ein Danatiergeficht. Das Benehmen der Russen hat, auch wenn sie einmal nüchtern geworden waren, die größte Empörung unter der serbischen Zivil- und Militärbevölkerung hervorgerufen. Das Dunkel über das Verschwinden einer französischen Selbstendung von 15 Millionen Frank in Rijch scheint jedenfalls noch nicht aufgeklärt zu sein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zahlungsausschub für Schuldner. Durch die Bundesratsbekanntmachung vom 7. August ist Schuldner, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtungen in gewohnter Weise zu erfüllen, die Möglichkeit gegeben, im gerichtlichen Verfahren einen Zahlungsausschub zu erlangen. Da dieses Verfahren von vielen Handwerkern gesucht wird, hat das Handelsamt in Frankfurt a. M. es übernommen, auf Ansuchen der Handwerker sowohl als Gläubiger wie als Schuldner, auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbarer Zahlungsrufen für die Schuldner hinzuwirken. Der Minister für Handel und Gewerbe hat Anlaß genommen, auch die übrigen Gewerkskammern auf diesen beachtenswerten Versuch aufmerksam zu machen.

Zur Beachtung für amerikanische Bürger.

Die im Deutschen Reich außerhalb Berlins befindlichen amerikanischen Bürger sowie britische Untertanen werden eindringlich darauf hingewiesen, daß Anfragen wegen Pässen, Rücküberlieferung usw. am zweckmäßigsten an die im Reich bestellten amerikanischen Konsularbehörden und nicht unmittelbar an die amerikanische Botschaft in Berlin zu richten sind. Die Botschaft ist zurzeit mit solchen Anfragen derart überlastet, daß an eine unverzügliche Erledigung nicht zu denken ist. In den meisten Fällen müssen die Anfragen an die zuständigen Konsulate verwiesen werden. Um Zeit zu ersparen, wird es daher Anfragern anheimgestellt, sich unmittelbar an das nächste amerikanische Konsulat zu wenden. Eine Liste der hauptsächlich in Betracht kommenden Konsulate folgt: Aachen, Barmen, Braak (Oldenburg), Bremen, Bremerhaven, Breslau, Braunschweig, Chemnitz, Coburg, Köln, Danzig, Dresden, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Gera (Reuß-Schleiz), Hamburg, Hannover, Kiel, Königsberg, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Neustadt (Sachsen), Neustadt a. d. S. (Bayern), Nürnberg, Plauen, Sonneberg (Sachsen-Meiningen), Sorau, Stettin, Stuttgart, Weimarmünde, Wiesbaden.

Italien.

Wie die Blätter melden, ist der Jesuitengeneral Wornig heute Nacht gestorben.